

Achim Hiltrop - "Stell' Dir vor, es ist Krieg..."

"Verdammte Scheiße!" Captain Clou Gallagher zog den Kopf ein, als eine faustgroße Granate über ihn hinwegraste und einige hundert Meter hinter ihm einschlug. Eine Sekunde später prasselten Schrapnellsplitter, die bei der Explosion der Granate hochgeschleudert worden waren, gegen den Raumanzug des jungen Infanteristen der kerianischen Raumstreitkräfte. Clou sah sich um. Überall um ihn herum lagen tote, sterbende und verwundete Soldaten auf einem namenlosen Schlachtfeld, in welches sich einer der Monde des Planeten Lokxxo während der letzten drei Wochen verwandelt hatte.

"Sanitäter!" Die Stimme des Verletzten neben ihm drang verzerrt, fast unverständlich, über den Helmlautsprecher an seine Ohren. Eine Rakete hatte dem Mann den linken Unterschenkel zersplittert; er preßte verzweifelt die Hände gegen das zerfetzte Hosenbein seines Raumanzugs - zum einen, um die pulsierende Blutfontäne zu stoppen, die aus der Wunde schoß, zum anderen, um das Loch in seinem Anzug gegen die tödlichen Giftgase abzudichten, die das Schlachtfeld in einen hellgrünen Nebel tauchten.

Clou Gallagher umklammerte sein Gewehr fester und riß seine Augen von dem Anblick des Sterbenden los. Er zwang seine flatternden Nerven wieder unter Kontrolle und ignorierte das säuerliche Gefühl, das in seiner Speiseröhre hochstieg. *Bloß nicht in den Anzug kotzen*, dachte er zynisch. Er schaltete das Helmmikrofon auf einen anderen Kanal um. "Kay Eins, hier Kay Zwo-einunddreißig! Wo bleibt Eure verdammte Luftunterstützung?"

Knistern. "Kay Zwo-einunddreißig, hier Kay Eins. Luftunterstützung ist unterwegs. ETA fünfzehn Minuten."

"Fünfzehn Minuten?" Clou war fassungslos. "Kay Eins, falls es Sie interessiert: meine Leute sterben hier gerade! Vor fünfzehn Minuten sagten Sie mir, sie wären in fünfzehn Minuten hier. Also jetzt!"

"Tut mir leid, Kay Zwo-einunddreißig. Wiederhole, Luftunterstützung erst in fünfzehn Minuten. Kay Eins, Ende."

"Toll. Danke." *Nicht schon wieder*, dachte er zerknirscht. Clou gestikuliert den Soldaten seiner Kommandoeinheit durch den dichten giftigen Nebel, der sie umgab, in Deckung zu bleiben. Dann schaltete er auf die codierte Frequenz um, die seine Leute benutzten. "Die Luftunterstützung braucht noch einmal eine Viertelstunde, Jungs. Sieht so aus, als hätte das Oberkommando seine Stromrechnungen nicht bezahlt."

Das Konferenzzimmer, in dem der Kommandostab tagte, lag auf Deck fünf des kerianischen Flaggschiffes. Die Türen schlossen sich klickend hinter Admiral Antonin Weldrak, dem Kommandanten der Dritten Flotte.

"Ah, Admiral Weldrak." Das Gesicht von Großadmiral Brennlen, dem Oberkommandierenden der kerianischen Raumstreitkräfte, verfinsterte sich. "Wie schön, daß Sie kommen konnten. Ich dachte schon, Ihr Flieger hätte es nicht rechtzeitig geschafft."

Weldrak erwiderte den Blick seines Vorgesetzten mit stoischer Ruhe. "Ich weiß nicht, wovon Sie reden, Sir."

"Ich rede davon, daß die Zuverlässigkeit der Kampfflieger unter Ihrem Kommando in letzter Zeit etwas zu wünschen übrig läßt", sagte Brennlen schneidend. "Genauer gesagt, die angeforderte Luftunterstützung für unsere Bodentruppen kommt entweder zu spät oder gar nicht."

Weldrak verzog keine Miene. "Ich habe dafür keine Erklärung. Meine Leute leisten gute Arbeit, Sir."

"Ich verstehe", sagte Brennlen tonlos, "Sie wollen vielleicht andeuten, es mangelt bei diesem Feldzug an der nötigen Koordination des Oberkommandierenden?"

Die Temperatur im Konferenzzimmer schien schlagartig auf den absoluten Nullpunkt abzufallen. Die versammelten Admiräle und Generäle verfolgten den Schlagabtausch zwischen den beiden fasziniert. Weldrak ließ seinen Vorgesetzten und die versammelten Offiziere lange auf eine Antwort warten. "Das haben *Sie* gesagt... Sir!" setzte er nach einer Pause hinzu.

General Grevels pochte ungeduldig mit der Faust auf den Tisch. "Gentlemen, wir sollten uns vielleicht daran erinnern, wer unser Feind ist. Wir kämpfen nicht gegeneinander, sondern gegen Lokxxo."

Vor einem Jahr, erinnerte sich Clou, hatte der kleine Planet Lokxxo begonnen, gegen die Zentralregierung auf dem fernen Kerian zu rebellieren. Die Lokxxono hatten nachgerechnet und festgestellt, daß Kerian ihnen weitaus mehr Steuern abverlangte, als es für die lokxxonische Volkswirtschaft gut war. Lokxxo blutete aus - langsam, aber sicher. Außerdem fehlten Arbeitskräfte auf dem lokalen Arbeitsmarkt, denn die jungen Lokxxono mußten ihren zweijährigen Wehrdienst auf Kerian leisten. Angestachelt von der flammenden Propaganda der Separatisten, hatte sich Lokxxo bald für unabhängig erklärt.

Eine der ersten Maßnahmen, die die Lokxxono getroffen hatten, war die Verweigerung des jährlichen Tributs an den kerianischen König. Die Steuereinnahmen waren nicht wie gewohnt an Kerian überwiesen, sondern an einem sicheren Ort versteckt worden. Die Zentralregierung hatte kurzerhand mehr als die Hälfte der Raumflotte nach Lokxxo beordert, um die Rebellion niederzuschlagen. Zur allgemeinen Überraschung des kerianischen Oberkommandos hielten die Lokxxono den Angriffen stand, vereinzelt gelang es ihnen sogar, kleinere Scharmützel zu gewinnen. Behindert wurden die Aktionen der Kerianer zudem durch Nachschubprobleme und dadurch verursachte unzureichende Koordination.

Clou und die Soldaten unter seinem Kommando mußten mehr als zwanzig Minuten unter feindlichem Feuer aushalten, bis endlich die angeforderte Luftunterstützung eintraf. Dann endlich fegte ein Bombergeschwader der Kerianer über das Schlachtfeld hinweg und bedeckte die feindlichen Stellungen, gegen welche Clous Leute anrannten, mit einem Hagel von Plasmabomben. Das Sperrfeuer, das den Bombern aus schweren Laserwaffen entgegenschlug, verstummte abrupt, als die Kanoniere der

Lokxxono mit ihren Waffen zu einer undefinierbaren Masse verschmolzen. Eine verirrte Boden-Luft-Rakete holte einen der Bomber vom Himmel; die Maschine zerplatze in einem Feuerball, und glühende Trümmerstücke regneten auf die Oberfläche des hart umkämpften Mondes herab.

Das Bombardement dauerte nur wenige Sekunden, dann waren von den Verteidigungsanlagen der Lokxxono nur noch rauchende Krater übrig. Eine gespenstische Stille legte sich über das Schlachtfeld.

“Okay”, sagte Clou, “gehen wir!”

“Um es kurz zu machen, Gentlemen, es sieht nicht gut aus.” Die buschigen Augenbrauen von Großadmiral Brennlen schienen ein Eigenleben zu entwickeln, als er die Stirn in Falten legte. “Die Lokxxono haben unsere ersten zwei Angriffswellen beinahe unbeschadet abgeschmettert.”

“Zwei große Rüstungskonzerne unseres Reiches sind auf Lokxxo beheimatet”, warf General Grevels ein, “Gabler Defense Services und die Sheldon Shields Corporation. Gabler und auch die Sheldon-Familie unterstützen die Unabhängigkeitsbewegung, sowohl moralisch als auch mit Geld und Hardware.”

“Das geht sogar so weit, daß wir allmählich Schwierigkeiten haben, Ersatzteile für unsere eigenen Waffen dieser Hersteller aufzutreiben”, knurrte Admiral Weldrak.

“Ich verstehe.” Der Großadmiral verschränkte die Arme vor der Brust. “Daher auch der jämmerliche Zustand Ihrer Einheiten.”

Weldrak schluckte seine Antwort herunter.

“Wir haben inzwischen das Versteck der von den Lokxxono zurückbehaltenen Steuergelder ausfindig gemacht”, fuhr Brennlen mit seinem Statusbericht fort. “Zu dieser Stunde ist eine Kommandoeinheit dabei, sich darum zu kümmern.”

Unter Clous Regie nahmen die Männer und Frauen seines Teams strategisch wichtige Positionen um das Zielobjekt ein.

“Kay Zwo-einunddreißig an alle. Verteilt Euch ein bißchen!”

Das Ziel ihrer Mission, eine unscheinbare Stahlbetonkonstruktion, die in einen Hügel hineingebaut zu sein schien, erschien im Fadenkreuz des Helmvisiers von Clou Raumanzug. An dieser Stelle war der giftige Nebel des jüngsten Gasangriffes weniger dicht.

“Kay Zwo-dreiunddreißig an Zwo-einunddreißig. Siehst Du irgendwo Minen, Boß?” fragte eine nervöse Stimme aus Clous Funkgerät.

Clou schaltete den Metalldetektor des Helmvisiers ein. Zwischen seinem Standort und dem Zielobjekt lagen metallische Trümmer und metallbehaftete Reste von organischem Material auf dem Schlachtfeld verstreut. Anzeichen für Minen sah Clou aber nicht.

“Negativ, Kay Zwo-dreiunddreißig. Zumindest nichts aus Metall. Falls es hier Minen im Kunststoffgehäuse gab, sind sie durch das Bombardement unschädlich gemacht worden.” Der Boden unter seinen Füßen war nach dem Flächenbombardement noch etliche hundert Grad heiß; die perfekte

Isolierung des gepanzerten Raumanzugs schützte ihn jedoch auch vor dieser Gefahr. “Kay Zwo-einunddreißig an alle. Wir gehen ‘rein.’”

“Was mir sehr zu denken gibt, ist ein anderes Problem”, sagte Brennlen. Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte die Fingerspitzen seiner Hände aneinander. “Ein finanzielles Problem.”

Es war Weldrak, der die plötzliche Stille, die sich über den Konferenztisch legte, brach. “Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht folgen, Sir.”

“So, so.” Der Großadmiral schien Weldrak mit seinem Blick zu durchbohren. “Mein Adjutant ist vor wenigen Tagen einem Buchungsfehler auf die Spur gekommen. Eigentlich ein eher unbedeutender kleiner Zwischenfall mit einer Rechnung, welcher offenbar keine erbrachte Leistung zuzuordnen war. Mein Adjutant hat sich allerdings die Mühe gemacht, der Sache nach zu gehen. Dabei ist er auf ein ganzes Netz von Falschbuchungen gestoßen.”

“Wir sind Soldaten, keine Buchhalter”, winkte Weldrak ab, “solche Sachen kommen seit Jahrtausenden in jeder Armee vor, Sir.”

“Wie meinen Sie das, ein *Netz* von Falschbuchungen?” hakte General Grevels nach. “Steckt etwa ein System dahinter?”

Der Großadmiral nickte. Sein Blick wanderte von einem Offizier zum nächsten. “Ich rede von einer Serie von Unterschlagungen, die, zusammengerechnet, in die Millionen geht. Einer von uns, Gentlemen, ist ein Dieb.”

“Ein Selbstzerstörungsmechanismus”, stöhnte Clou, nachdem Zwo-dreiunddreißig die Eingangstür des Bunkers untersucht hatte.

“Korrekt, Boß. Ein Fehlversuch, und die Finanzreserven der Lokxxono lösen sich in subatomare Partikel auf. Und wir auch.”

Clous Gedanken rasten. Ihnen blieb nicht viel Zeit. Erstens würde die Atemluft in den Tanks ihrer Raumanzüge nicht ewig reichen, und zweitens hatten die Lokxxono mit Sicherheit inzwischen bemerkt, daß die Verteidiger des versteckten kleinen Bunkers nicht mehr antworteten. Jeden Moment konnte ein weiteres Bombergeschwader am Horizont auftauchen, diesmal eins mit feindlichen Absichten.

“Rückzug?” fragte Zwo-fünfunddreißig resignierend.

“Nein”, sagte Clou entschlossen. “Dafür sind unsere Kameraden nicht gefallen. Zwo-vierunddreißig, irgendeine Idee?”

Zwo-vierunddreißig, ein junger Lieutenant namens Reynaud, stand nachdenklich vor der verschlossener Bunkertür. Reynaud war der Kommunikationsexperte des Teams und führte in seinem Rucksack einen tragbaren Computer und Zubehör mit, das es ihm ermöglichte, sich in fremde Datensysteme einzuklinken. “Mir fällt da gerade etwas ein, Boß...”

“Etwa sechseinhalb Millionen, vielleicht fünfhunderttausend mehr oder weniger”, sagte Brennlen und schüttelte langsam den Kopf. “Gentlemen, wir sind pleite.”

Empörte Proteste wurden unter den versammelten Offizieren laut. "Unmöglich", faßte Grevels die Empfindungen seiner Kameraden zusammen.

"Der Etat, den uns der König für unseren Feldzug zugestanden hat, ist fast völlig ausgeschöpft. Wir haben dennoch unsere Ziele nicht erreicht. Das Kriegsministerium hat mir bereits zu verstehen gegeben, daß es keinen neuen Nachtrag zu unserem Etat geben wird. Wenn bekannt wird, daß wir nicht nur Lokxxo nicht zurückerobert konnten, sondern bei der ganzen Sache auch noch rote Zahlen schreiben, werden Köpfe rollen. Und zwar ziemlich viele." Er sah in die Runde. "Es sei denn, derjenige, der für die Unterschlagungen verantwortlich ist, stellt sich freiwillig und erspart uns diese Schande."

Mißtrauen verfinsterte die Gesichter der Offiziere. Nun verdächtigte jeder jeden; alte Vorurteile und Fehden flammten wieder auf. "Vielleicht liegt der Rechenfehler im Kriegsministerium", vermutete Weldrak, "vielleicht hat man uns ja zu wenig Geld zur Verfügung gestellt, und jetzt will man's vertuschen."

"Oder", sagte Brennlen kühl, "jemand von uns hat sich ein kleines Finanzpolster für seine alten Tage zurückgelegt."

Er ahnt es, dachte Weldrak in einem Anflug von Panik, *der alte Teufel ahnt etwas*. Der Admiral zwang sich zur Ruhe. *Aber er kann mir ja doch nichts beweisen...*

"So oder so, der Krieg ist so gut wie vorbei. Wenn man uns den Geldhahn zudreht, werden wir uns wohl oder übel zurückziehen müssen. Natürlich unter einem angemessenen Vorwand." Brennlen kratzte sich am Hinterkopf. "Die Wahrheit darf niemals bekannt werden, Gentlemen!"

Die Tür des Bunkers glitt mit einem Zischen auf. Lieutenant Reynaud reckte die Faust in den Himmel. "Yeah!"

"Gute Arbeit, Zwo-vierunddreißig", sagte Clou stolz, während er mit vorgehaltener Waffe in das dunkle Innere des Bunkers spähte. Ähnliche Komplimente erntete Reynaud von den anderen Mitgliedern des Teams.

"Es war relativ leicht", antwortete Reynaud bescheiden. "Ein kleiner Virus, der dem Sicherheitssystem der Lokxxono vorgaukelt, daß die Crew des Bunkers dringend evakuiert werden mußte. Das Sicherheitssystem glaubt die Falschmeldung, schaltet sich aus und öffnet die Tür, sozusagen als letzte Amtshandlung."

Clou machte einen Schritt nach vorne. Hinter der Tür begann ein enger Korridor, der etwa zehn Meter weit in den Bunker hineinführte. Am Ende des Tunnels lag ein Raum, in dem ein kleines Transportshuttle Platz gehabt hätte.

"Nun seht Euch das an", hauchte Clou beeindruckt. Er hatte einen Schatz erwartet, aber das, was er fand, übertraf alle seine Erwartungen. Auf langen Regalen, die vom Boden bis zur Decke reichten, türmten sich Stapel von Banknoten, Wertpapieren und Barren verschiedener Edelmetalle.

“Das bekommen wir doch nie von hier weggeschafft, bevor die Lokxxono zurückkommen”, stöhnte Zwei-fünfunddreißig überwältigt.

“Genau.” Clou zuckte mit den Schultern und flippte den Wählhebel seiner Waffe auf den Flammenwerfer-Modus. “Also, bringen wir’s hinter uns...”